Das Wohnprojekt Mehrwerk in Hamburg

Die acht Wohnungen liegen mitten in der Stadt und trotzdem im Grünen.

Bild: ©Roeler, Mehrwerk; Roland Magunia

LEBENDIGE ORTE GESCHAFFEN

Wie will ich arbeiten, wohnen und glauben? Diese Fragen hat **Anne Albers** für sich beantwortet, indem sie ein Wohnprojekt, ein Coworking-Loft und eine Gemeinde mitgegründet hat. Hier sucht sie auch nach neuen Formen für Gottes Schönheit.

Die schönste Jahreszeit in unserem Wohnprojekt ist der Sommer. Die Terrassentür steht offen, die Kinder rennen barfuß in den Gemeinschaftsgarten raus zu den Nachbarskindern. Meine Tochter Feline springt in hohem Bogen von der Schaukel ab, mein Sohn Konrad spielt Spikeball mit seinen Freunden. Ich gehe mit drei Bechern Cappuccino in den Garten, wo Claudia, Esther und Tobi schon am Tisch sitzen und der kleine Willem Kekse verdrückt. Die Sonne steht hoch und scheint zwischen den Kronen der Pappeln hindurch. „Ich komme gleich runter und bringe Käsekuchen mit", ruft Anika und beugt sich über die Balkonbrüstung im zweiten Stock. Vielleicht lasse ich gleich noch das Planschbecken volllaufen und stelle den Rasensprenger an, damit die Kinder durch die kalten Strahlen springen können. – Das klingt nach Bilderbuch? Tatsächlich erlebe ich in unserem Wohnprojekt solche Bullerbü-Tage mitten in der Hamburger City. Aber natürlich läuft auch bei uns nicht alles wie im Bilderbuch.

WOHNPROJEKT MEHRWERK

Wie wollen wir leben? Diese Frage stand am Anfang unseres Wohnprojektes. Sie beschäftigte meinen Mann Hannes und mich, als wir komfortabel in einer Hamburger Altbauwohnung wohnten. Wollen wir, wenn wir Kinder kriegen sollten, in einem Einfamilienhaus am Stadtrand leben? Als Kleinfamilie hinter der eigenen Hecke? Das passte nicht zu uns. Wir wollten mitten in der Stadt wohnen, aber andererseits nicht in einer anonymen Nachbarschaft. Es wuchs die Idee von einem großen Haus, in dem alle Generationen unter einem Dach wohnen: Rentner, Studierende, Familien, Paare und Singles. Ein Mix aus Menschen, die füreinander da sind, praktische Dinge teilen und die Nachbarschaft mitgestalten. Und denen der christliche Glaube wichtig ist. Diese Vorstellung von einer Gemeinschaft, die das alltägliche Leben teilt und zusammen beten kann, begeisterte uns.

Wir machten uns auf den Weg: Zusammen mit drei befreundeten Paaren suchten wir nach einem passenden Ort. Dabei behielten wir die Rundmails der „Agentur für Baugemeinschaften" im Auge, einer Hamburger Behörde, die freie, städtische Grundstücke für gemeinschaftliche Wohnformen und Bauprojekte ausschreibt. Endlich war ein passendes Grundstück dabei: Ein ehemaliges Grundschulgelände im Stadtteil Hohenfelde sollte neu bebaut werden, mitten in der Hamburger City, nur fünf Minuten von der Außenalster entfernt. An einer autofreien Straße sollte ein Quartier entstehen mit einem Park vor der Haustür und einem großen Gemeinschaftsgarten. Wir bewarben uns mit einem Konzept für ein Mehrfamilienhaus in Zusammenarbeit mit einer großen Hamburger Genossenschaft. Selbst bauen und Eigentümer werden wollten wir nicht. Es folgten fünf lange Jahre mit viel Hin und Her und teilweise nervenaufreibenden Phasen. Alle drei Paare, mit denen wir das Projekt angeschoben hatten, stiegen aus, da sich bei ihnen der Lebensentwurf änderte und die Wohnungsmiete teurer wurde als berechnet. Mein Mann und ich dachten schon, das ganze Projekt würde scheitern. Doch schließlich wurde es Wirklichkeit: 2015 bezogen wir einen kompletten Hausteil mit acht Wohnungen. Wir nennen es „Wohnprojekt Mehrwerk".

VIELES WIRD GETEILT

Für uns erfüllt sich hier eine Sehnsucht: Wir leben in einer Gemeinschaft, die vielfältiger ist als unsere Kernfamilie. Gemeinsam wissen, haben und können wir mehr, gemeinsam haben wir mehr Glauben und Herz. Dabei ist unsere Gemeinschaft nicht homogen und es nehmen auch nicht alle in der gleichen Intensität daran teil.

Inzwischen sind wir 17 Erwachsene und sieben Kinder von 0 bis 81 Jahren in neun Wohnungen: eine Frauen-WG, ein Rentner-Paar, ein junges Paar, fünf Familien und eine Single-Frau, die im Hauseingang nebenan wohnt. Wir gehören zu unterschiedlichen evangelischen Gemeinden oder zu gar keiner Kirche und haben verschiedene Zugänge zu Gott – von kontemplativ bis charismatisch. Jeder von uns hat eine eigene, abgeschlossene Wohnung. Wir »

Arbeitsplätze im Loft der Stadtveränderer

Eine Stückgutbox, in der sonst Waren verschifft werden, ist nun ein Raum zum Denken und Ruhen.

teilen uns einen Raum im Keller mit Schlafsofa, Kicker, Schaukel und Werkbank, den wir häufig als zusätzliches Homeoffice, Gästezimmer oder Toberaum nutzen. Zudem teilen wir vom Wäschetrockner über Grill- und Feierzubehör bis zu Kinderfahrzeugen viele praktische Dinge. Sachen zu teilen, gefällt uns, denn das spart Platz und Ressourcen. Gemeinsam haben wir uns auch ein Lastenfahrrad angeschafft – sehr praktisch für das Einkaufen in der Stadt! Der Gemeinschaftsgarten ist ein wichtiger Treffpunkt für uns und unsere Nachbarn aus den anderen Hauseingängen.

In unserer Gemeinschaft ist vieles möglich, aber Weniges ein Muss. Einmal im Monat gibt es ein großes Mehrwerk-Treffen, das jeder mal vorbereitet, mit geistlichem Impuls, Gebet und Austausch, für Organisatorisches und gemeinsames Pläneschmieden. Ebenfalls monatlich haben wir einen kurzen Gebetsabend, an dem Wenige teilnehmen. Aber wir teilen unsere Anliegen miteinander. Gelegentlich treffen wir uns zu einem „Kellergespräch". Das sind Abende mit Themen, auf die wir Lust haben: Beispielsweise erzählen zwei Mehrwerker im Wechsel aus ihrer Biografie und wir erfahren Neues voneinander oder wir probieren auch mal eine spirituelle Form aus.

PLUS FÜR DIE NACHBARSCHAFT

Das meiste in unserem Gemeinschaftsleben geschieht im Alltag, wenn wir uns spontan im Hausflur oder im Garten treffen, per Haus-Chat um Rat fragen, zum Essen einladen, uns mit Mehl aushelfen oder einander unsere Wohnungen für Gäste leihen, wenn wir selbst verreist sind. Diesen zwanglosen, Organigramm-freien Herzschlag unserer Gemeinschaft mag ich. Es bleibt dabei genug Raum für Rückzug. Wir belagern einander nicht an der Türschwelle, denn wir haben einen Chat, über den man vorher anklopfen kann.

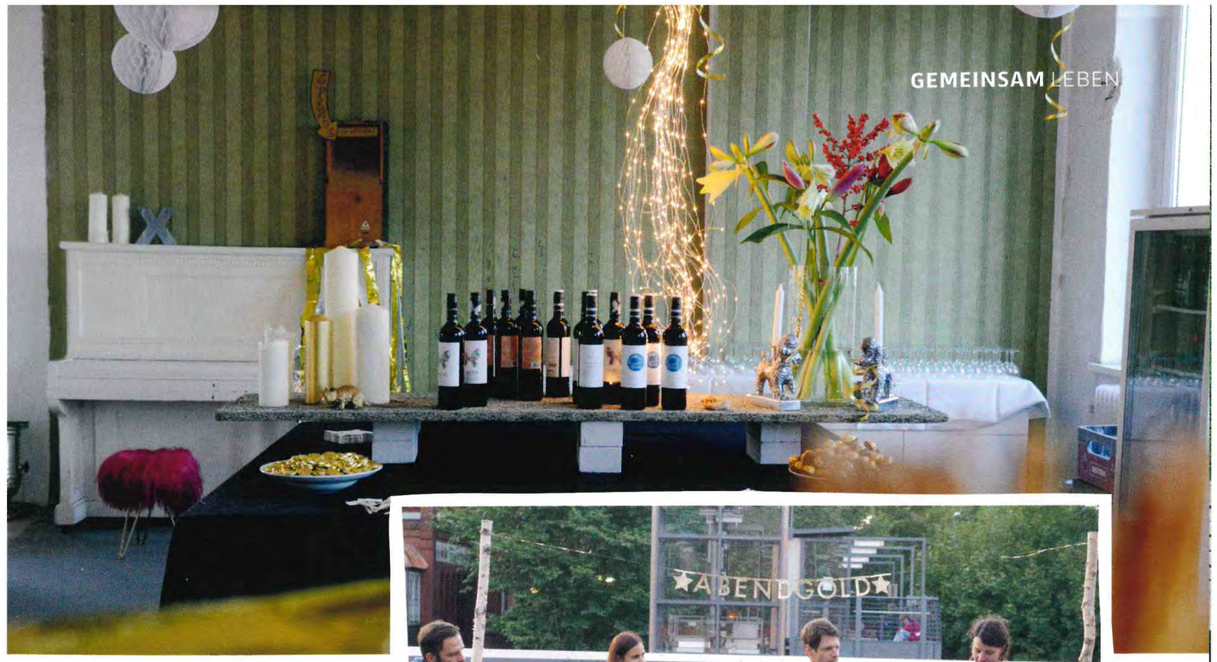
Uns ist es wichtig, ein Pluspunkt für unsere Nachbarschaft zu sein. Kurz nach unserem Einzug schmissen wir für unser frisches Quartier ein sehr verregnetes Sommerfest, das die neuen Nachbarn zusammenbrachte. Seitdem veranstalten wir (wenn nicht gerade Pandemie ist) mehrere Feiern im Jahr wie Winterfest, Running Dinner, Public Viewing oder Osterfeuer. Ich liebe es, wenn Nachbarn an der Feuerschale den Abend ausklingen lassen und die Kinder mit Taschenlampen durch den Garten rennen.

Natürlich ist unsere Gemeinschaft nicht immer harmonisch. Es gab auch schon eine Partei, mit der das Zusammenleben nicht geklappt hat. Das ist sehr schmerzhaft, gehört aber wohl dazu. Manchmal fordert das gemeinsame Wohnen mehr von jedem Einzelnen. Aber wenn es funktioniert, kommt mehr dabei heraus: mehr Spaß und kreative Inspiration, mehr Freiraum für die individuelle Entfaltung und gegenseitige Ergänzung. Gemeinsames und Unterschiede, Haben und Können wirken zusammen und vervielfältigen sich. Ich persönlich fühle mich sehr getragen im Mehrwerk. Wenn wir familiär am Anschlag sind, wirkt ein frisch gekochtes Essen aus einem anderen Stockwerk Wunder.

GEMEINDEGRÜNDUNG GOLDOST

Wie wollen wir glauben? Das fragen wir uns als Mehrwerker und tauschen uns darüber aus. Meinen Mann und mich beschäftigte die Frage besonders, als wir aus unserer damaligen Gemeinde ausgetreten waren und ein paar Jahre zu keiner Kirche gehörten. 2018 entstand dann eine evangelische Gemeindegründung, zu der neben uns noch zwei weitere Familien aus unserem Haus gehören: „GoldOst – Kirche bei dir". Dennis Viehoff, der Pastor und Initiator der Gemeinde, wohnt mit seiner Familie einen Stock über uns. Mit dieser Gemeindegründung erleben wir auch wertvolle Verknüpfungen in die Nachbarschaft unseres Wohnprojektes: In den letzten beiden Jahren haben wir in der Corona-Zeit „Weihnachten im Park" vor unserer Tür gefeiert – einen Heiligabend-Gottesdienst, dem man auch vom Balkon aus lauschen konnte. Wir merken, dass über die Jahre Vertrauen und Nähe in der Nachbarschaft gewachsen sind.

Bei GoldOst probieren wir neue Formen aus, die die kirchliche Landschaft in Hamburg ergänzen und bei denen wir Gottes Schönheit erleben: Wir nennen sie „AbendGold" und „AbendFunkeln" – der Abend scheint unsere bevorzugte Tageszeit zu sein. Wir sind klein und lassen viele Dinge weg, auf die wir keine Lust haben oder die wir nicht schaffen können. Einen Sonntagsgottesdienst zum Beispiel feiern wir nicht. Ich mag die besondere Dynamik, die in solch einer Neugründung steckt – wir können alles von Alpha bis Omega durchdenken und hinterfragen, gestalten und schauen, wo der Wind Gottes weht. Und dann auch Dinge wieder sein lassen. Was am Ende daraus wird, wissen wir noch nicht. Werden wir in kleinen Schritten weiterwachsen? Oder gibt es uns nächstes Jahr nicht mehr? Ich mag dieses Ungewisse. Für mich stecken da Abenteuer mit Gott und Gleichgesinnten drin.



Gemeindeprojekt GoldOst

STADTVERÄNDERER-LOFT

Wie wollen wir arbeiten? Das war die Frage hinter einem dritten Wagnis, das für mich vor zehn Jahren begann. 2012 gründete ich mit meinen Freunden Dorothea und Detlef Pieper die „Stadtveränderer – Das Loft für Arbeit und Impulse". Wir mieteten ein 270 qm großes, raues Loft im Hamburger Osten und bauten es zu einer Bürogemeinschaft aus für Kreative und Start-ups, soziale und christliche Initiativen. Dorothea und ich wollten einen schönen Ort schaffen für Menschen wie uns, die gerne auf offener Büroﬂäche im Branchen-Mix arbeiten und die das Herz für soziale Anliegen teilen. Deshalb gaben wir uns den steilen Namen „Stadtveränderer". In unseren Räumen verknüpfen sich Menschen mit ihrer Arbeit und ihrem sozialen Engagement.

An 14 Schreibtischen arbeiten im Loft zwei Programmierer, eine Architektin, ein Rechtsanwalt, eine Autorin, ein Fotograf, ein Filmproduzent, ein Coach, ein Unternehmensberater, eine Stadtnaturentwicklerin, ein Versicherungsmakler, zwei Pastoren und »

„Wir mieteten ein 270 qm großes, raues Loft, in dem sich Menschen mit ihrer Arbeit und ihrem sozialen Engagement verknüpfen."

Bild: ©Roeler, Mehrwerk; Andreas Bauer; Matthias Endlich/wwwendlichbilder.de

VON WUNDERN, DIE IN GOTTES SCHÖPFUNG SCHLUMMERN

Best.-Nr. 396.162 € 20,–

Ökologisches Engagement, motiviert durch den Glauben

Tony Rinaudo entdeckte das Wunder, dass die Wurzeln ehemals gerodeter Bäume in Wüstenregionen unterirdisch immer noch lebten. Und dass diese Bäume »wiederbelebt« werden können. Das ist der Schlüssel für das Ende von Dürren, Wüstenbildung und Hunger. Was Tony motiviert? Gottes Schöpfungsauftrag an uns – und natürlich die große Liebe zu Bäumen.

Jetzt erhältlich!

Im christlichen Buchhandel
oder jetzt bestellen:
07031 7414-177
bestellen@scm-shop.de
www.scm-shop.de

SCM Hänssler

Arbeitsplätze im Loft können voll oder halb gebucht werden - Sesselnutzung inklusive.

Angestellte von sozialen Organisationen. Die christliche Spiritualität hat bei uns Raum, obwohl alle ganz unterschiedliche Hintergründe haben. Gelegentlich gibt es ein 15-minütiges „Andächtle", eine spirituelle Atempause für alle, die wollen.

Neben unserem Tagwerk schaffen wir Anlässe, mit denen wir positive Impulse im Stadtteil setzen, etwa mit einer Lesung oder Party, einem Konzert oder Glaubenskurs, die wir meist mit befreundeten Initiativen veranstalten. Auch das „AbendFunkeln" und „AbendGold" unserer Gemeindegründung ereignen sich im Loft mit weitem Blick in den Himmel und einer Liturgie am büroeigenen Klavier. Wenn Gott verschiedene Menschen und Orte verbindet, entsteht mehr.

Nach Feierabend und am Wochenende verleihen wir unsere Fläche manchmal an soziale Organisationen, weil Räume in Hamburg teuer sind. Besonders wichtig ist uns, dass wir eine Bürogemeinschaft sind, in der wir aufeinander achten und uns zu Hause fühlen. Das ist gerade für Solo-Selbstständige wie mich wertvoll, die beruflich ansonsten allein auf weiter Flur sind.

Was alle drei Projekte verbindet: Ich suche Menschen, die ähnliche Fragen, Sehnsüchte und Bedürfnisse haben, und dann packen wir gemeinsam etwas an. Denn ich brauche lebendige Orte und Gemeinschaften für meine Familie, meine Arbeit und meinen Glauben, und versuche dabei Gottes kreativem Gen zu folgen.

Anne Albers ist freie Autorin und Journalistin (www.anne-albers.de).
Infos zum Co-Working-Loft: www.stadtveraenderer.de und zur Gemeindegründung: www.goldost.de

Bild: ©endlichbilder; unsplash.com / Annie Spratt

Zeit als Altersvorsorge

Jetzt helfen, später Hilfe bekommen, das ist das Prinzip einer Initiative aus Österreich.

Einmal in der Woche zum Puzzeln und Vorlesen kommen, mal besondere Einkäufe erledigen, gemeinsam spazieren gehen – Unterstützung, die Menschen brauchen, ist unterschiedlich. Oft wohnen aber andere in der Nähe, die solche Tätigkeiten gerne anbieten. Die Initiative Zeitpolster bringt diese Menschen zusammen und vermittelt ehrenamtliche Hilfe für Menschen im Alter, für Menschen mit Behinderungen und für Familien.

Das Besondere: Wer sich engagiert, erhält Zeitgutschriften und kann sie später einlösen, wenn er oder sie selbst Hilfe in Anspruch nehmen möchte. Geleistet werden alltägliche Erledigungen wie Einkäufe, Begleitung zum Arzt oder auch einfach nette Gesellschaft. Weil heute insgesamt mehr im Beruf gearbeitet werde, sei nachbarschaftliche Hilfe weniger selbstverständlich und auch weniger möglich als früher, meint Zeitpolster-Gründer Gernot Jochum-Müller. Das Prinzip der Gegenseitigkeit hält er bei seinem Projekt für wichtig: „Das Ansparen für Zeiten, in denen sie selbst nicht mehr so gut können, ist ein echter Anreiz", sagte er der ZEIT.

Damit die Sache funktioniert, braucht es die Zuversicht, dass die Zeitpolster-Gruppen, in denen sich die Ehrenamtlichen organisieren, auch in Zukunft weiter bestehen und Leute noch mitmachen, wenn selbst Hilfe benötigt wird. Die Engagierten seien aber häufig überzeugt, dass ein Bankkonto unsicherer und Zeit eine unterschätzte Währung sei, erklärt der Sozialunternehmer. Gruppen in Österreich sind schon aktiv, in Deutschland sind sie geplant. Infos:
www.zeitpolster.com

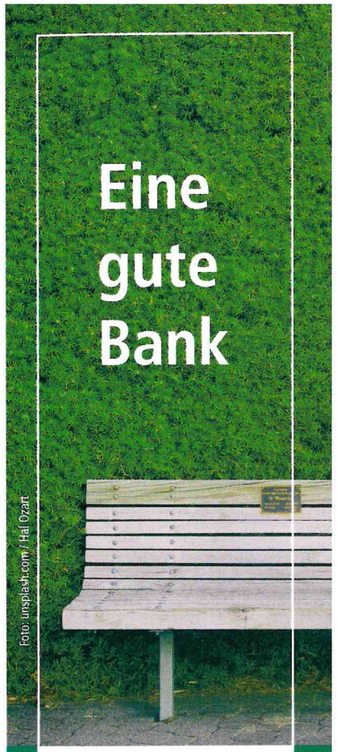


Foto: unsplash.com / Hal Ozart

Wenn Ihnen Nachhaltigkeit, Umwelt-Verantwortung und soziale Fragen wichtig sind:
Wir machen Gutes mit Ihrem Geld.

- Wir helfen Gemeinden und christlichen Vereinen vor Ort.
- Wir unterstützen durch unser **SKB-Gewinnsparen** Projekte wie z.B. Flüchtlingsinitiativen, Pfadfinderarbeiten und Winterspielplätze.
- Unsere **SKB-Stipendien** helfen **Pastoren und Pastorinnen**, ihr Studium zu finanzieren.
- Unserer Anlageberatung findet u.a. durch **Nachhaltige Investmentfonds** eine Balance aus wirtschaftlichen, ökologischen, ethischen und sozialen Faktoren.

SKB
SICHER KOMPETENT BEGLEITEN
www.skbwitten.de